

Ein neues Ardhamāgadhī-Wörterbuch

Klaus Mylius

Johann Wolfgang Goethe-Universität. Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft
Postfach 11 19 32. D-60054 Frankfurt am Main

and similar papers at core.ac.uk

provided by

Zusammenfassung

Es ist eine bedauerliche Tatsache, dass die Ardhamāgadhī-Sprache bislang in der Indologie nur wenig Beachtung erfahren hat. Mit seinem neuen Ardhamāgadhī-Wörterbuch will der Verfasser dieser Zeilen diese Lücke füllen und damit einen Beitrag zum Studium der wichtigen, doch bisher vernachlässigten Religion und Philosophie der Jainas leisten.

Schlüsselworte: Ardhamāgadhī, Jinismus, Lexikographie.

Abstract

It is a regrettable matter of fact that until our days the Ardhamāgadhī-language has received only few attention by the indologists. With his new Ardhamāgadhī-dictionary the author of the following lines tries to fill in this gap and thus to contribute to the study of the important, but hitherto neglected religion and philosophy of the Jainas.

Key words: Ardhamāgadhī, Jinism, lexicography.

Ardhamāgadhī ist die Sprache der heiligen Schriften der Jainas und somit für das Verständnis der Religion des Jinismus absolut unerlässlich. Es empfiehlt sich daher, zunächst kurz auf die Bedeutung dieser Lehre für die Religions- und Philosophiegeschichte einzugehen.

Leider ist es eine unbestreitbare Tatsache, dass unter den indologischen Teildisziplinen die Jinistik eine Rolle spielt, deren Geringfügigkeit ihrer wirklichen Bedeutung nicht entspricht. Die Jaina-Forschung verharrt weitgehend im Schatten der Buddhologie. Treffend schrieb K. Bruhn: «Trotz vielseitiger und andauernder Anstrengungen besteht hier [auf dem Gebiet der Jinismus-Forschung, K. M.] eine Diskrepanz zwischen Erreichtem und noch zu Verwirklichendem, wie sie sonst in der Indologie nicht begegnet.»¹ Unter dem Eindruck der Gedankentiefe des Buddhismus wird oft übersehen, dass die Jaina-Lehre Gesichtspunkte aufweist, die dem Buddhismus gleichwertig oder gar überlegen sind – sofern es überhaupt

1. K. Bruhn im Vorwort zu seiner Edition von Walther Schubrings *Kleinen Schriften* (Glasenapp-Stiftung, Bd. XIII), Wiesbaden, 1977, S. VII.

gestattet ist, an religiös-philosophische Lehren Wertmaßstäbe anzulegen. Einige von ihnen sollen hier kurz skizziert werden. Es sind im wesentlichen drei Aspekte:

1. Im Unterschied zum Buddhismus bewahrte sich der Jinismus auf dem indischen Subkontinent eine kontinuierliche Existenz.
2. Noch wichtiger ist die Frage nach der inneren Kontinuität. Seine Anpassungsfähigkeit ließ den Buddhismus zur Weltreligion werden, machte ihn aber auch für Opportunismus und damit für exogene wie endogene Wandlungen so anfällig, dass etwa Nirvāṇa und Sukhāvātī sich nicht nur graduell, sondern qualitativ grundlegend voneinander unterscheiden. Der Buddha des Theravāda hat mit dem späteren Demiurgen nur noch wenig gemein. Aber auch gegenüber dem Hinduismus hebt sich die jinistische Kontinuität vorteilhaft ab. Im Brahmanismus-Hinduismus wurden die Saṃhitās, Brāhmaṇas und Upaniṣaden durch Purāṇas und Tantras inhaltlich nicht nur modifiziert, sondern weitgehend umgestaltet. Im Gegensatz dazu hat der Jinismus keine innere Wandlung durchgemacht. Trotz der frühen Spaltung in Digambaras und Śvetāmbaras finden sich alle religiösen und philosophischen Grundgedanken bereits in den ältesten literarischen Urkunden. Nachkanonische Werke wie das *Tattvārthādhiḡamasūtra* des Umāsvāī ordnen und systematisieren den Stoff, bringen aber nichts substantiell Neues.
3. Ausführlich müssten hier die Besonderheiten und Verdienste der Philosophie der Jainas gewürdigt werden, doch würde der Platz nicht ausreichen. Die Überlegenheit des Jinismus über den ursprünglichen Buddhismus in philosophischer Hinsicht ist jedenfalls unbestreitbar. Gautama Buddha hatte alle Gespräche über Themen abgelehnt, die nicht unmittelbar der Erlösung dienen.² Im Jinismus wird philosophischen Erörterungen nicht ausgewichen; es herrschen vielmehr dezidierte Vorstellungen zur Ontologie und Erkenntnistheorie. In der Ontologie begründeten die Jainas mit ihrer Lehre, wonach die Materie (*poggala*) aus unendlich vielen, nicht mehr zerlegbaren kleinsten gestaltlosen Teilen besteht, den Atomismus noch vor Leukipp (etwa 500 bis 440 v. Chr.) und 100 Jahre vor Demokrit (460 bis 370 v. Chr.). Der relative Pluralismus (*anekkaṃtavāya*), wonach in jedem Wesen, in jeder Substanz etwas Bleibendes und etwas Wandelbares vorhanden ist, bedeutet eine Vermittlung zwischen den Standpunkten der ältesten Upaniṣaden und des ursprünglichen Buddhismus. Zur Erkenntnistheorie wurde der *siyāvāya* als besondere dialektische Methode herausgearbeitet. In der Ethik wurde die Lehre von der Tatenvergeltung mit 148 *kamma*-Arten so weit ausgeführt wie in keinem anderen philosophischen System Indiens.

Im Jinismus wird schließlich das Problem des Verhältnisses von Statik und Dynamik wesentlich realistischer als im Buddhismus ventiliert; dies geht mit der Ablehnung der «momentariness» einher. Auch die Frage nach der Realität der Welt

2. Vgl. F. R. Hamm, «Buddhismus und Jinismus. Zwei Typen indischer Religiosität und ihr Weg in der Geschichte», *Saeculum*, 15/1, 1964, S. 46.

beantwortet der Jinismus wirklichkeitsnäher, denn die Welt ist ihm real und keineswegs ein Blendwerk oder Trugbild (*māyā*) wie im Yogācāra. Die Materie gilt als ewig, die Welt als unerschaffen.

Rekapitulierend stellen wir fest, dass nach jinistischer Auffassung alle philosophischen Systeme einen Kern von Wahrheit enthalten, doch hindern sie ihre Einseitigkeit und die Vermischung mit Falschem an der vollkommenen Erkenntnis. In diesem Lichte möchten wir einen solchen Kern von Wahrheit auch in der Jaina-Philosophie sehen. Um diesen sachgerecht zu fokussieren und dann einzuschätzen, bedarf es aber einer weit intensiveren Beschäftigung mit der doch so unverwechselbar profilierten Jaina-Lehre, als sie ihr gegenwärtig zuteil wird.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch der Umstand, dass der jinistische Laienstand bis zum heutigen Tage eine Art Aufsicht über die Lebensführung der Mönche ausübt. Diese demokratische Kontrolle «von unten» hat dem Orden des Jina – bei den Buddhisten war es vielfach anders – seine sittliche Höhe und Widerstandskraft bewahrt.

Zum Kanon der Jinisten rechnet man gewöhnlich 45 Werke. Sie hier aufzuzählen, ist nicht erforderlich, da man sich anderwärts leicht darüber informieren kann.³ Die ältesten Texte des Kanons wurden aufgrund der metrischen Verhältnisse von H. Jacobi auf das Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert. Die altertümlichsten Texte sind nach den Erkenntnissen von W. Schubring: *Āyāraṃga* (*Aṃga* 1), *Sūyagaḍaṃga* (*Aṃga* 2) und *Dasaveyāliya* (*Mūlasutta* 2). Der Kanon ist nach H. Jacobi im 5. Jahrhundert n. Chr. auf dem Konzil von Valabhī auf Kathiawar in der uns heute vorliegenden Form redigiert worden.

* * *

Wie steht es nun um das sprachliche Vehikel des Jaina-Kanons? Die Religionsstifter des 5. Jahrhunderts v. Chr. standen in Opposition zum Veda und damit zu seinen esoterisch orientierten Priestern – den Brahmanen – und zum Mittelpunkt ihres Kultus – dem Opferritual. Die Lehren der neuen religiösen Denker sollten dem ganzen Volk, nicht mehr nur den drei oberen sozialen Hauptgruppen (*varṇa*), zugänglich sein. Daher bedienten sie sich nicht mehr der Hochsprache – also des Sanskrit –, sondern der Volkssprachen.

Seine geographischen Wurzeln hatte der Jinismus in der Landschaft Magadha, etwa dem heutigen Süd-Bihār. Die Sprache dieser Landschaft war also die Māgadhī. Um diese einzuordnen, muss man sich einige Grundtatsachen der indischen Sprachgeschichte ins Gedächtnis zurückrufen. Am ältesten ist das Altindoarische, also das Vedische und das Sanskrit. Es folgt die mittelindoarische Stufe, deren älteste Schicht (= Alt-Prākṛt) durch das Pāli und die Sprache der Aśoka-Inschriften repräsentiert wird. Die älteste Form der anschließenden Mittel-Prākṛts bildet die Sprache des Jaina-Kanons, die Ardhamāgadhī. Sie wird auch als Jaina-Prākṛt oder – seit Hemaçandra – als Ārṣa bezeichnet.

3. K. Mylius, *Geschichte der altindischen Literatur*, Bern, München u. Wien, 1988, S. 375-391.

Die mittelindoarischen Sprachen bilden das Bindeglied zwischen dem Vedischen bzw. dem Sanskrit und den modernen indoarischen Sprachen. Doch stehen sie den ersteren deutlich näher als den letzteren. Somit ist etwa die Ähnlichkeit der Ardhamāgadhī mit dem Sanskrit ebenso unverkennbar wie die Verwandtschaft von Veda und Awesta. Auch hier ist es weitgehend möglich, eine Wort-für-Wort-Übersetzung in das Sanskrit vorzunehmen.

Alle Prakṛt-Sprachen weisen gegenüber dem Sanskrit Züge des Abschleifens und der Verminderung der Formenzahl auf. Besonders typisch (im Pāli noch zögernd, in der Ardhamāgadhī aber schon vorgeschritten) ist die Veränderung des Lautbildes durch die vielfache, im Laufe der Zeit zunehmende Elision intervokalischer Verschlusslaute. Im Verhältnis zum Sanskrit steigt damit der Anteil der Vokale erheblich. Zugleich wächst freilich auch die Zahl der Homonyme. Als Beispiel diene ein Vokativ-Kompositum aus den *Uvāsagadasāo*; es lautet in der Ardhamāgadhī: *hīrisiridhiikittiparivajjiya*, im Sanskrit: *hrīṣṛīdhṛtikīrtiparivarjita*.⁴ Dieser Vorgang trägt in die Interpretation von Ardhamāgadhī-Texten erhebliche Unsicherheit. Wie groß diese ist, erhellt schon daraus, dass wir nicht einmal für alle Titel der kanonischen Jaina-Werke das Sanskrit-Äquivalent (*chāyā*) mit voller Sicherheit bestimmen können!

Nunmehr kommen wir wieder auf die Māgadhī, die Sprache der Landschaft Magadha, zurück. Ardhamāgadhī bedeutet nämlich «Halb-Māgadhī». Von den beiden Versuchen, diese Bezeichnung zu deuten, darf derjenige als überholt gelten, der diese Sprache «in einer Hälfte des Landes Magadha» gebräuchlich sah. Heute ist man sich im wesentlichen darin einig, dass Ardhamāgadhī «die Hälfte der Eigenschaften der Māgadhī aufweisend» bedeutet. Mahāvīra, der Begründer – oder besser: Reformator – des Jinismus, hat sicher nicht in der reinen Māgadhī gepredigt, sondern, um in weiteren Kreisen verstanden zu werden, in einem Mischdialekt. Bei diesem soll es sich, wie im *Samavāyamaṅga*, dem vierten *Aṅga*, behauptet wird, um Ardhamāgadhī gehandelt haben. Doch ist dies unwahrscheinlich, denn die Sprache des Śvetāmbara-Kanons steht der Māhārāṣṭrī in mancher Hinsicht näher als der Māgadhī.

Gegenüber dem Sanskrit weist die Māgadhī zwei Hauptunterschiede auf: *r* wird zu *l*, und der Nom. Sg. *-as* wird zu *-e*. Die Sprache des Jaina-Kanons zeigt aber nur den letzten Unterschied. Dadurch wird der Terminus «Halb-Māgadhī» erklärt und gerechtfertigt. Im übrigen ist die Entwicklung der Ardhamāgadhī selbst inkonsistent: so kommt die eben erwähnte Endung des Nom. Sg. auf *-e* auch in jüngeren (Prosa-)Schichten, die Endung auf *-o* auch in den Versen der älteren Werke vor. Bemerkte sei noch, dass die Digambaras ein Prakṛt verwendet haben, das im wesentlichen mit der Sprache des jüngeren Teils des Śvetāmbara-Kanons übereinstimmt. Der Wandel von *t* in *d* entspricht jedoch der Śaurasenī.

Aus dem oben Gesagten geht als wichtigste Schlussfolgerung hervor, dass für ein erfolgreiches Studium des Jinismus die Kenntnis der Ardhamāgadhī -Sprache eine unverzichtbare Voraussetzung ist. Ein ernsthaftes Studium ist eben nur dann

4. Vgl. A. Thumb, *Handbuch des Sanskrit*, 3. Aufl. von R. Hauschild, Bd. I, Heidelberg, 1958, S. 115.

möglich, wenn man nicht allein auf die Sekundärliteratur angewiesen ist. Hier liegt nun ein offenkundiger *circulus vitiosus* vor: wegen der eingangs charakterisierten Unterschätzung des Jinismus glaubt man vielfach, auf das Studium der Ardhamāgadhī verzichten zu können; da diese also kaum noch gelehrt wird, geht es mit der Fähigkeit, jinistische Originaltexte lesen und interpretieren zu können, immer mehr bergab.

* * *

An den Universitäten – nicht nur an deutschen – ist die Lehre der Ardhamāgadhī eine Ausnahme. Neben anderen, oben erörterten Ursachen ist sicherlich auch das Fehlen von Lehrmaterialien dafür verantwortlich. Ein Ardhamāgadhī -Deutsch-Wörterbuch beispielsweise stand bisher nicht zur Verfügung. Der Schreiber dieser Zeilen hat nun ein solches Wörterbuch erarbeitet. Der unter der bewährten Leitung von P. Thomi stehende Verlag des Instituts für Indologie in Wichtrach (Schweiz), der sich bereits seit 1976 um die Publikation indologischer Fachliteratur verdient gemacht hat, ist nun mit der Herausgabe auch dieses im Folgenden vorzustellenden Wörterbuches befasst. Mit ihm soll – wie aus dem oben Gesagten leicht ersichtlich – v.a. die Lektüre von Texten des Jaina-Kanons gefördert werden. Insbesondere ist es für folgende Einzeltexte gedacht:

1. Von den *Aṅgas*: Alle wesentlichen Werke und Textstellen
2. Von den *Uvaṅgas*: *Rāyapaseṇaijja*, *Jivābhigama*, *Paṇṇavaṇā*, *Nirayāvalī*. Auch Teile der *Sūrapaṇṇatti*, *Jambuddīvapaṇṇatti* und *Camdapapaṇṇatti* können gelesen werden.
3. Von den *Paiṇṇas*: *Taṃdulaveyāliya*
4. Von den *Cheyasuttas*: *Nisīha*, *Mahānisīha*, *Vavahāra*, *Āyāradasāo*
5. Von den *Mūlasuttas*: *Uttarajjhāyā*, *Dasaveyāliya*, *Piṃḍanijjuttī*
6. Von Spezialtexten: *Namḍitsutta*, *Aṇuogadārā*.

Außer den Primärquellen selbst wurden auch lexikalische Werke berücksichtigt. An erster Stelle steht hier ein von Ratna Chandra herausgegebenes Wörterbuch *An illustrated Ardha-Māgadhī Dictionary with Sanskrit, Gujrati, Hindi and English equivalents*, 5 Bde., Indore, 1923-1932, Neudruck 1988. Das Werk ist sehr verdienstvoll; allerdings waren die Mitarbeiter, die die Gujarati-Version ins Englische übersetzten, keine Indologen, so dass die englische Fassung nur mit Vorsicht benutzbar ist. Hargovind Das T. Sheth verfasste das einbändige Wörterbuch *Paiasaddamaṇṇavo. A comprehensive Prakrit-Hindi Dictionary* (= Prakrit Text Society, No. 7), 2. Auflage, Varanasi, 1963, Neudruck 1986. Wie schon der Untertitel besagt, hat das Wörterbuch als Zielsprache Hindi; es umfasst nur relativ wenige ausgewählte Belegstellen. Zu nennen sind ferner der fünf-bändige *Alpaparicitasaidhāntikaśabdakoṣa* des Ānandasāgarasūri, Surata, 1969-1979 und der ebenfalls fünf-bändige *Jainendra Siddhānta Kośa* des Jinendra Varṇī, Nayī Dillī, 1985-1995. Einen entscheidenden Aufschwung erwartet die Ardhamāgadhī-Lexikographie von einem neuen großen, von A. M. Ghatage als General Editor herausgegebenen Werk: *A comprehensive and critical dictionary*

of the Prākṛt languages with special reference to Jain literature, das seit 1993 in Poona erscheint. Dieses enzyklopädisch angelegte Werk weist höchsten wissenschaftlichen Standard auf. Doch ist zu befürchten, dass ihm ein ähnliches Schicksal bevorsteht wie dem *Critical Pāli Dictionary*, das, obwohl 1924 begonnen, von seinem Abschluss immer noch weit entfernt ist.

Die Stichwörter des vorzustellenden neuen Wörterbuchs sind streng alphabetisch geordnet. Allerdings muss der Benutzer bedenken, dass die Textüberlieferung nicht einheitlich ist, so dass Varianten sehr häufig sind. So alternieren etwa *h* und *dh*, *n* und *ṇ*, *v* und *p*, *iya* und *ia*. Im Interesse des Benutzers wird initial einheitlich *ṇ* (nicht *n*) geschrieben. Die in der Ardhamāgadhī so häufigen Homonyme werden als verschiedene Lemmata behandelt und durch vor dem Stichwort hochgestellte arabische Ziffern gekennzeichnet. Beispiel: ¹kuṭṭha *m n* (aus kuṣṭha) – ²kuṭṭha *m* (aus koṣṭha) – ³kuṭṭha *Adj PP* (aus kruṣṭa). Bei Substantiven einschließlich aller Komposita wird das Genus angegeben. Sind Genusvarianten vorhanden, finden diese Erwähnung.

Die Verben sind in die konventionellen drei Klassen eingeteilt, die durch eine eingeklammerte römische Ziffer bezeichnet werden. Dazu wird, wenn möglich, die Form der 3. Person des Singulars im Präsens wiedergegeben. In vielen Fällen wird zudem das präteritale Partizip aufgeführt. Auch die mit einem Präfix versehenen Verben unterliegen – anders als im Sanskrit – einer exakten Alphabetisierung.

Das *a*-(*an*-)privativum wird als zusätzliche Information für den Benutzer durch einen Bindestrich abgeteilt. Beispiel: *aṇ-utta* (aus *an-ukta*), aber *aṇutta* (aus *aṇutva*).

Bei allen Stichwörtern wird, wo es möglich war, die Sanskrit-*chāyā* gegeben. Dabei wird zwischen der sprachlich überlieferten und der lediglich lautgesetzlicher Rekonstruktion folgenden *chāyā* unterschieden. Wegen der zahlreichen – für die Prākṛt-Sprachen charakteristischen – Konsonanteneisionen ist die *chāyā* hier noch viel schwieriger als im Pāli zu eruieren und nicht in allen Fällen mit letzter Sicherheit zu bestimmen. Verständlicherweise konnten noch offene bzw. kontroverse Standpunkte hier nicht diskutiert werden.

Fortgesetzt musste der naheliegenden Versuchung widerstanden werden, in das Werk ein Spezialwörterbuch des Jinismus einzubeziehen. Nicht immer konnte das deutsche Äquivalent so ausführlich bezeichnet werden, wie der Verfasser es sich gewünscht hätte. So muss manches einem späteren Spezialwörterbuch des Jinismus vorbehalten bleiben.

Das hier vorgestellte Wörterbuch soll vorwiegend praktischen Bedürfnissen dienen. Es wurde daher einbändig angelegt. Sein Umfang ist auf etwa 25.000 Lemmata berechnet. Es wendet sich nicht nur an Indologen; es will auch den Belangen der Religionswissenschaftler, Historiker, Philosophen und aller am Jinismus Interessierten Rechnung tragen.

Angesichts des gegenwärtigen Standes der Ardhamāgadhī-Forschung kann das Wörterbuch nur als ein – freilich längst überfälliger – Pilotversuch beurteilt werden. Der Beitrag von H. H. Wilson zur Lexikographie des Sanskrit bzw. derjenige von R. C. Childers zu der des Pāli ist etwa der Maßstab, der als wissenschaftsgeschichtliches Analogon an dieses Ardhamāgadhī-Wörterbuch gelegt werden sollte.

Trotz der mit Sicherheit vorhandenen Mängel und Unzulänglichkeiten möge sich dieses erste Wörterbuch Ardhamāgadhī-Deutsch für die weitere Erschließung der indischen Kultur und des Jinismus als eines ihrer herausragenden und unverzichtbaren Repräsentanten als nützliches Hilfsmittel erweisen.